

JEANNE-NORA ANDRIKOPOULOU-STRACK
und GERHARD BAUCHHENS

Der Reliefsarkophag von Weilerswist-Klein Vernich

Bevor die Bauarbeiten in einem Neubaugebiet in Weilerswist-Klein Vernich begannen, erfolgten dort im Jahr 2003 großflächige Ausgrabungen¹. Sie führten zur Entdeckung einer aus Wohn- und Wirtschaftsgebäuden sowie einem Bestattungsareal bestehenden *villa rustica*, die mit Wall und Gräben umwehrt war. Den Funden nach bestand die Siedlung zwischen dem späten 1. und dem 3. Jahrhundert n. Chr. Einzelne Befunde zeugen von einer eingeschränkten Siedlungsaktivität auch im 4. Jahrhundert. Am westlichen Rand dieser Anlage, unmittelbar an der Innenseite der die Villa umfassenden Grabenanlage, wurden ein Reliefsarkophag aus Lothringer Kalkstein (Abb. 1)², ein unverzierter Sarkophag sowie ein als Aschenkiste wieder verwendetes Brunnenbecken aus der Erde gehoben³. Letztere sind unverziert und aus Sandstein unterschiedlicher Herkunft gearbeitet. Platzierung und Ausrichtung der Grabanlage verraten, dass diese ausdrücklich auf den Graben Bezug nahm. Die Sarkophage waren hier nicht sichtbar auf der Erdoberfläche aufgestellt, sondern in Gruben in der Erde versenkt⁴. Wie und ob ihre Lage oberirdisch angezeigt war, ließ sich nicht mehr feststellen⁵. Zumindest der Sarkophag aus Kalkstein war – wie auch andere Ergebnisse unserer Untersuchung zeigen – hier in Zweitverwendung benutzt⁶. Primär war er so aufgestellt, dass die reiche Ausschmückung von Front- und Nebenseiten mit Reliefs zu sehen war⁷.

¹ Die Untersuchungen fanden unter der Leitung von M. el-Kassem, Fundort GmbH – Büro für Archäologie, Köln, statt. Grundlage für die Beschreibung der Befundsituation ist der Bericht des Ausgräbers in den Ortsakten des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege (im Folgenden zitiert als Bericht). Für weitere Hinweise danken wir R. Wirtz und M. el-Kassem. Zu dem Sarkophag und seiner Auffindung gibt es mehrere Vorberichte: H. KOSCHIK, Der Grabraub von Weilerswist. Arch. Rheinland 2003 (Stuttgart 2004) 109 f.; P. WAGNER, Bergung und Untersuchung der römischen Bestattungen aus Weilerswist-Klein Vernich. Ebd. 110–115; J.-N. ANDRIKOPOULOU-STRACK, Ein römisches Grabmal „erzählt“ – der Reliefsarkophag von Weilerswist-Klein-Vernich. Arch. Rheinland 2004 (Stuttgart 2005) 110–112; TH. C. BRACHERT/CH. HARTKOPF FRÖDER, Der Werkstein des römischen Sarkophags von Klein-Vernich. Ebd. 112 f.; A. STAUFFER, Ein Goldbrokat aus Weilerswist-Klein-Vernich. Ebd. 113–115; J.-N. ANDRIKOPOULOU-STRACK/P. WAGNER, Der Reliefsar-

kophag von Weilerswist-Klein-Vernich. In: H. G. HORN/H. HELLENKEMPER/G. ISENBERG/J. KUNOW, Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schr. Bodendenkmalpf. Nordrhein-Westfalen 8 (Köln 2005) 450–452. Für Hinweise und Beratung in technischen Fragen danken wir H.-G. Hartke, R. Keller und M. Romussi.

² Vgl. den Beitrag von Ch. Hartkopf-Fröder, S. 59 ff.

³ Vgl. WAGNER (Anm. 1).

⁴ Bericht Abschnitt 4.2.

⁵ WAGNER (Anm. 1) 111.

⁶ Dies bestätigen auch die bei der Öffnung des Sarkophags gefundenen Beigaben, die aus der zweiten Hälfte des 3. Jhs. stammen, vgl. WAGNER (Anm. 1) 114 f.

⁷ J. DRESKEN-WEILAND, Sarkophagbestattungen des 4.–6. Jahrhunderts im Westen des römischen Reichs. Röm. Quartalschr. Suppl. 55 (Rom/Freiburg/Wien 2003) 185 ff., vermutet, dass Reliefverzierungen nicht immer auf sichtbare Aufstellung eines Sarkophags hinweisen.



1 Weilerswist-Klein Vernich. Sarkophag, Vorderseite.

DER SARKOPHAG

Der Reliefsarkophag aus Klein Vernich besteht aus dem Sarkophagkasten mit dem dazugehörigen Deckel. Vorder- und Schmalseiten des Sarkophagkastens sowie die Front des Deckels sind mit Reliefschmuck versehen. Die Front nehmen zwei eine Inschrifttafel haltende Erosen ein, an den Nebenseiten sind an Bändern aufgehängte Girlanden dargestellt. Der Sarkophagkasten ist 2,53 m lang, die Breite der Nebenseiten beträgt links 0,86 m, rechts 0,90 m. Auch die Höhe ist ungleichmäßig: sie nimmt von links nach rechts von 0,65 auf 0,62 m ab. Dies ist – wie an den unvollständigen Köpfen der Erosen an der Front abzulesen ist – auf eine sekundäre Bearbeitung zurückzuführen, bei der der obere Rand des Sarkophagkastens in der gesamten Länge schief abgesägt wurde⁸. Auch an der Inschrift lässt sich dies nachvollziehen: Es fehlt die erste Zeile auf dem Sarkophagkasten mit dem Namen der Verstorbenen, und der Abstand zwischen oberem Abschluss und den Buchstaben der ersten Zeile beträgt links 7,3, rechts hingegen nur 3,3 cm. Um wie viel der Sarkophagkasten höher war, lässt sich am ehesten mit der fehlenden Inschriftzeile berechnen: Sie dürfte mindestens so hoch gewesen sein wie die erste erhaltene, also etwa 17 cm. Wie dicht unter dem ursprünglichen oberen Rand der Vorderseite sie aber begann, lässt sich nicht sicher sagen. Kölner Sarkophage zeigen hier sehr unterschiedliche Werte. Bei einigen beginnt die Inschrift in gleicher Höhe wie die seitlichen Reliefsnischen, bei anderen liegt die erste Zeile aber deutlich höher als der obere Nischenabschluss⁹. Der Abstand der ersten Zeile vom Rand des Sarkophagkastens kann so durchaus geringer sein als die seitliche Rahmung der beiden Bildfelder. Zu dem Wert der Zeilenhöhe können so zwischen 5 und 10 cm dazugerechnet werden, der Sarkophagkasten war also wohl mindestens 0,88 m hoch¹⁰.

⁸ Auch ein heute weitgehend zerstörter Kölner Sarkophagkasten wurde oben abgesägt: A. SPIESS, Studien zu den römischen Reliefsarkophagen aus den Provinzen Germania inferior und superior, Belgica und Raetia. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 21, 1988, 294 f. Nr. 9 Abb. 27. Spieß geht auf die ›Verstümmelung‹ nicht weiter ein.

⁹ Gleiche Höhe: ebd. 296 Nr. 12 Abb. 32; 296 f. Nr. 13 Abb. 34; 297 u. 299 Nr. 15 Abb. 39; 299 Nr. 17 mit Abb. 43 auf S. 301. – Inschrift beginnt höher: ebd. 296 ff. Nr. 14 Abb. 36; 299 f. Nr. 16 Abb. 40; 301 f. Nr. 18 Abb. 46.

Etwas tiefer beginnt die Inschrift bei dem Sarkophag ebd. 295 Nr. 10 Abb. 30. Ausgewertet wurden nur Sarkophage, deren Inschrifttafel sich nicht plastisch von der Rahmung der Kastenvorderseite abhebt.

¹⁰ 65 cm + (17–7 cm) für die erste Inschriftzeile + 10 cm für den oberen Rahmen + mindestens 3 cm für den unteren Rahmen. Die Höhe der Sarkophagkästen im Kölner Raum schwankt nach den Maßangaben bei Spiess (Anm. 8) 295 ff. zwischen 67 und 89 cm.

Die untere Kante der Sarkophagvorderseite ist sehr unregelmäßig ausgebrochen¹¹. Wie viel Material hier fehlt, ist noch unter den beiden Relieffeldern zu erahnen. Der Rahmen war unter ihnen sicher mindestens so mächtig wie an ihren Außenseiten; die anderen Kölner Sarkophage legen nahe, dass er sogar etwas höher war. Erhalten sind links nur 7 cm, rechts sogar nur 3 cm. In jedem Fall hat aber wie die erste Inschriftzeile auch die letzte auf den Rahmen des Sarkophagkastens übergegriffen¹².

Die Unterseite des Sarkophags ist heute völlig unregelmäßig. Ch. Hartkopf-Fröder vermutete – allerdings nur aufgrund von Fotografien –, dass hier die Lagerfläche der Gesteinsbank im Steinbruch unverändert gelassen wurde¹³. Auf Abb. 1 und 6 ist zu erkennen, dass das Material des Sarkophags vor allem im unteren Bereich starke Klüfte aufweist, die in etwa parallel zur Unterfläche verlaufen. Es ist denkbar, dass an diesen Schwachstellen im Steingefüge bei unsachgemäßem Transport – etwa Schleifen über eine feste Grundfläche – die Standfläche unregelmäßig abgeplatzt ist.

Nach Ch. Hartkopf-Fröder sind an einem von ihm untersuchten Fragment des Sarkophagdeckels deutliche Verwitterungsspuren zu erkennen¹⁴. Der Sarg war also über längere Zeit der Verwitterung ausgesetzt, was nicht während seiner Verwendung in Klein Vernich, wo die Sarkophage ja völlig in die Erde versenkt waren, geschehen sein kann. Er war also vermutlich in einem Grabgarten aufgestellt¹⁵.

Die Front des Sarkophagkastens weist die in Köln und Umgebung übliche Dreiteilung auf: Zu beiden Seiten einer sehr breiten Inschrifttafel stehen in entsprechend schmalere Bildfeldern Eroten, die die Inschrifttafel halten¹⁶. Das Inschriftfeld geht ohne plastische Trennung oben und unten in den Rahmen der Sarkophagfront über. Seine Breite lässt sich nur an den Außenseiten der Relieffelder abmessen (ca. 10 cm).

Nur an den beiden Relieffeldern ist zu erkennen, dass auch bei diesem Sarkophag die Vorderfront von einem ca. 10 cm breiten Rahmen eingefasst war¹⁷, der über und unter der Inschrifttafel durch Bemalung hervorgehoben gewesen sein dürfte. Allerdings, ergänzt man ihn in dieser Höhe unter den beiden Relieffeldern, muss die letzte Zeile der Inschrift teilweise auf diesen Rahmen geschrieben gewesen sein.

Die Wände des Sarkophagkastens sind unterschiedlich stark: Die Stärke der Vorderseite beträgt 17–20 cm, die der Rückseite 17, die der linken 31, die der rechten 20,5 cm. Das Innere des Sarkophagkastens zeigt Spuren sekundärer Bearbeitung. Der Boden wurde durch grobes Ausmeißeln 5

¹¹ Vergleichbare Schäden sind auch bei einigen anderen Kölner Sarkophagen zu erkennen, z. B.: SPIESS (Anm. 8) 297 u. 299 Nr. 15 Abb. 39; 299 u. 301 Nr. 17 Abb. 43. Der Klein Vernicher Sarkophag zeigt, dass sie nicht alle erst durch unsachgemäße Behandlung in der Neuzeit entstanden sein müssen, sondern möglicherweise beim Transport in der Antike aufgetreten sein können. Nicht sicher zu entscheiden ist, ob die sehr unregelmäßige Kante bei dem Sarkophag ebd. 299 f. Nr. 16 Abb. 40 u. 42 nicht erst bei der (antiken oder modernen?) Überarbeitung der Vorderfront entstanden ist. Zu dieser Überarbeitung vgl. B. u. H. GALSTERER, Römische Steininschriften aus Köln. Kat. Röm.-Germ. Mus. Köln 2 (Köln 1975) Nr. 249.

¹² Vgl. SPIESS (Anm. 8) 296 ff. Nr. 14 Abb. 36.

¹³ Mündlich, 19. 1. 06.

¹⁴ Vgl. HARTKOPF-FRÖDER S. 63.

¹⁵ Dass Aufstellung in einem Garten nicht unüblich war, zeigt die Inschrift des Anm. 4 genannten Sarkophags (CIL XIII 8381; GALSTERER [Anm. 10] Nr. 387): *Florentiae Crispinae coniugi/dulcis(simae) in hortulo suo posuit.*

Aufstellung im Freien ist auch für Oberitalien belegt: H. GABELMANN, Zur Tektonik oberitalischer Sarkophage, Altäre und Stelen. Bonner Jahrb. 177, 1977, 200 f.; DERS., Die Werkstattgruppen der oberitalischen Sarkophage. Beih. Bonner Jahrb. 34 (Bonn 1973) 35.

¹⁶ Das Motiv der eine *tabula* haltenden Eroten an der Front von Sarkophagkästen ist weit verbreitet: SPIESS (Anm. 8) 275; 287; 303 Nr. 1–22; GALSTERER (Anm. 11) Nr. 229; 249; 283; 293; 325; 349; 387; 477; P. NOELKE, Grabsteine aus dem römischen Neuss. Neusser Jahrb. 1977, 16 f.; DERS. in: Führer zu vor- und Frühgesch. Denkm. 37/1 Köln I,1 (1980) 144 ff.; G. BAUCHENSS, CSIR Deutschland III 2, Germania Inferior. Bonn und Umgebung (1979) 39 Nr. 42 Taf. 24; G. KOCH, Sarkophage der römischen Kaiserzeit (Darmstadt 1993) 129 ff.; S. WILLER, Römische Grabbauten des 2. und 3. Jahrhunderts nach Christus im Rheingebiet. Beih. Bonner Jahrb. 56 (2005) 42 ff.

¹⁷ Zum Rahmen ebd.

bis 7 cm tiefer gelegt, nur in den Ecken ist das ursprüngliche Bodenniveau erhalten geblieben¹⁸. Die nachträgliche Abtiefung des Bodens hängt mit der Zweitverwendung des Sarkophags zusammen: Durch das Absägen des oberen Rands des Kastens, hatte sich das Volumen des Bestattungsbehältnisses derart verringert, dass es in diesem Zustand für eine weitere Bestattung nicht zu verwenden war. Um ihn dennoch nutzen zu können, erfolgte die Tieferlegung des Bodens.

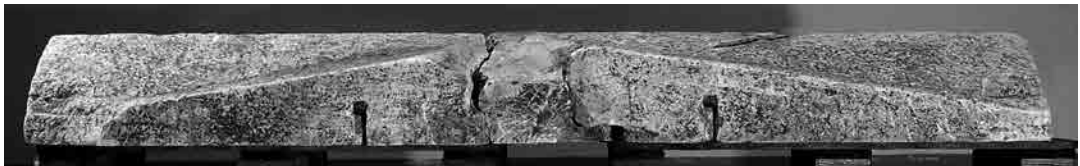
Die Rückseite des Sarkophagkastens ist nur mit verschiedenen Meißeln bearbeitet worden; die letzte Glättung unterblieb.

Bei der Erstverwendung verbanden an den Nebenseiten je eine und an der Rückseite zwei Π -förmige Metallklammern den Deckel mit dem Sarkophagkasten und sicherten diesen so gegen Ausraubung¹⁹. Alle vier Klammerlöcher sind am Sarkophagkasten beim Absägen weitgehend zerstört worden, während sie am Deckel erhalten sind (Abb. 2; 3). Dass Deckel und Kasten ursprünglich zusammengehörten sichert auch die Lage dieser Klammerlöcher, die an beiden genau übereinstimmt: An der Rückseite liegen sie je ca. 0,84 m von den Nebenseiten entfernt, an den Nebenseiten sitzen die Klammern genau in der Mitte (rechts) bzw. nach vorne verschoben (links: 40 zu 48 cm). Auch die Rücken der Klammern waren mit ca. 5 cm breiten, etwa 3,5 cm tiefen Rinnen in die Steinoberfläche eingetieft.

In der rechten Hälfte der Kastenrückwand sind zwei runde, flache, spitz zulaufende Eintiefungen eingearbeitet, die die Sarkophagwand nicht durchschlagen²⁰. Diese beiden Löcher scheinen mit Absicht angebracht worden zu sein, ihre Funktion ist aber unbekannt.

Zwischen den beiden Klammerlöchern an der Deckelrückseite zum rechten Klammerloch hin verschoben ist eine rechteckige ca. 12 cm breite und 4,5 cm hohe Aussparung eingetieft. Ihre Funktion kann nicht bestimmt werden.

Der Sarkophagdeckel hat die Form zweier sich durchkreuzender Satteldächer mit Giebeln an Schmal- und Langseiten (Kreuzdachdeckel)²¹, die auf einer etwa 10 cm hohen Leiste stehen, die nur an den vier Ecken als solche wahrzunehmen ist. Hier waren ursprünglich viertelkreisförmige



2 Weilerswist-Klein Vernich. Sarkophag, Rückseite des Deckels.

3 Weilerswist-Klein Vernich. Sarkophag, linke Seite des Deckels.

¹⁸ Sekundäres Abtiefen des Sarkophagbodens für eine Wiederverwendung ist auch anderenorts belegt. Vgl. V. GAGGADIS-ROBIN, *Les sarcophages païens du Musée de l'Arles Antique* (Arles 2005) 259 f. Nr. 55; DIES., *Le remploi des sarcophages païens en milieu chrétien*. In: J. GUYON/M. HEIJMANS (Hrsg.), *D'un monde à l'autre. Naissance d'une chrétienté en Provence* (Arles 2001) 69 ff.

¹⁹ Zu weiteren mit Klammern verschlossenen Sarkophagen vgl. etwa P. NOELKE, *Reiche Gräber von einem römischen Gutshof in Köln*. *Germania* 62, 1984, 403 mit Anm. 10. – F. BARATTE/C. METZGER, *Catalogue des sarcophages en pierre d'époques romaine et paléochrétienne* (Paris 1985) 81 ff. mit Abb. S. 83; 115 ff. mit Abb. S. 117. – S. WALKER,

Catalogue of Roman sarcophagi in the British Museum (London 1990) 56 f. Nr. 71 Taf. 30.

²⁰ Die eine befindet sich ca. 34 cm unterhalb der rechten Klammer und weist einen Durchmesser von 4 cm auf. Die zweite ist in gleicher Höhe angebracht, ihr Durchmesser beträgt allerdings nur 3 cm. Sie befindet sich 0,41 m rechts der ersten Eintiefung und in einem Abstand von 0,39 m zum rechten Rand der Rückseite.

²¹ SPIESS (Anm. 8) 265 ff. bes. 268 kennt bei reliefierten Sarkophagen nur Kreuzdachdeckel mit Walmdach als Grundform, während bei unreliefierten Sarkophagen Deckel mit vier Giebeln verbreitet sind, vgl. ebd. Anm. 90.

Akrotere ausgearbeitet, die bereits vor der Wiederverwendung in Klein Vernich abgeschlagen worden sind. Die Länge des Deckels betrug ursprünglich ca. 2,57 m, die Breite 0,93 m; er ist 0,28 m hoch.

Der Deckel war bereits bei seiner (ersten) Auffindung in vier ungleiche Teile zerbrochen²². Diese Brüche müssen, wie die Beobachtungen bei der Restaurierung des Sarkophags zeigen, schon bei der antiken Wiederverwendung entstanden sein. An zwei Stellen haben die oben beschriebenen Einarbeitungen im Deckel ihren Verlauf bestimmt: Ein Bruch setzt an der unerklärten Einarbeitung an der Rückseite an und verläuft von dort schräg zur Vorderseite, wo er auf den Bruch stößt, der am Klammerloch der linken Nebenseite ansetzt und von dort schräg zur Vorderseite verläuft. Ein dritter Bruch teilt dicht rechts vom Porträtmedaillon den Deckel in zwei ungleiche Hälften. Die Bruchkanten passen teilweise unmittelbar aneinander, auf der Rückseite und vorne links hingegen sind die Beschädigungen größer. Zwischen den Deckelfragmenten fehlen kleinere Kalksteinstücke.

Die Inschrift

Die Inschrift des Sarkophags beginnt auf dem Deckel und setzt sich auf dem Kasten fort. Hier ist eine Zeile, die mit dem Namen der Verstorbenen, durch die Überarbeitung verloren gegangen.

D(is) M(anibus)

Iul(ius) Aur(elius) signifer leg(ionis) I M(inerviae)

Ant(oniniana) p(iae) f(idelis) coniugi kariss(imae) et

5 *Val(erius) Verus frater sorori*

hered(es) ex testam(ento) f(aciendum) c(uraverunt).

Buchstabenhöhe: Z. 1: 12 cm – Z. 2: fehlt – Z. 3: 7,5 cm – Z. 4: 7,7 cm – Z. 5: 8 cm – Z. 6: 7,2 cm, Abstand zwischen den Buchstabenreihen zwischen 7,9 und 9,4 cm. Die Einzelbuchstaben sind sauber und gleichmäßig ausgeführt, Ligaturen kommen nicht vor; zwischen den Wörtern *heredae distinguentes*.

In Zeile 2 war sicher der Name der Verstorbenen genannt. Zu ergänzen ist wohl, da der Bruder der Verstorbenen Valerius hieß, der Name Valeria. Wie im Köln-Bonner Raum in dieser Zeit üblich dürfte er im Dativ gestanden haben. Erwartet man, dass die Zeile einigermaßen gefüllt war, müssen weitere Namenbestandteile und möglicherweise auch eine Altersangabe gefolgt sein.

Die Namen der beiden Männer reihen sich in das in Niedergermanien verbreitete Namengut problemlos ein²³. Nur das Cognomen Aurelius des Ehegatten ist ungewöhnlich. Das Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum führt für die Belgica und die Gemaniae nur fünf vergleichbare Fälle an²⁴. Die Inschrift gibt – auch angesichts der bescheidenen künstlerischen Gestaltung der Sarkophagreliefs – die sicherste Möglichkeit einer Datierung des Sarkophags: Die *legio I Minervia pia fidelis* führte nur in der Zeit von 212 bis 222 n. Chr. den Beinamen *Antoniniana*²⁵. Mit Iulius Aurelius ist ein weiterer *signifer* der 1. Legion bekannt²⁶.

²² Vgl. Bericht 4.2 mit Abbildung des Auffindungszustandes.

²³ Vgl. B. LŐRINCZ, *Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum II* (Wien 1999) 201 ff. s. v. Iulius/-a; ebd. IV (Wien 2002) 143 ff. s. v. Valerius/-a; 160 ff. s. v. Verus/-a.

²⁴ B. LŐRINCZ / F. REDÓ, *Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum I*. *Archaeolingua* 3 (Budapest 1994) 238 s. v. Aurelius: CIL XIII 3720 (Trier. Nur die *cognomina* Aurelius und Aurelia); 6765 (Mainz. Saturninus Aurelius); 6939 (Mainz. Nur das *cognomen* Aurelius); H. FINKE, *Neue Inschriften*. Ber. RGK 17, 1927 Nr. 187 (Dieburg. Silvinus Aurelius)

²⁵ J. FITZ, *Honorific titles of Roman military units in the 3rd century* (Budapest/Bonn 1983) 35 ff.; zur *legio I Minervia* bes. 45 f.

²⁶ Andere *signiferi*: H. LEHNER, *Die Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn* (Bonn 1918) Nr. 195 (Iversheim; Tib. Claudius Gavitus [?]); 190 (Iversheim; M. Claudius Valens); CIL XIII 8281 = GALSTERER (Anm. 11) Nr. 209 (Köln; G]ermanus); H. NESSELHAUF, *Neue Inschriften aus dem römischen Germanien und den angrenzenden Gebieten*. Ber. RGK 27, 1937 Nr. 184 (Bonn; Maturinius Victor).

Die Verstorbene war offensichtlich begütert und hatte ein Testament errichtet, in dem sie ihren Gatten und ihren Bruder zu Erben eingesetzt hatte. Nicht ganz selten ist, dass Gatte und Bruder gemeinsam einer verstorbenen Frau das Grabmal errichten; aus Köln selbst ist ein weiterer Fall bekannt: Adnamatius Gallicanus und Adnamatius Speratus errichteten ihrer Schwester bzw. Gattin, deren Name in der Inschrift nicht genannt gewesen zu sein scheint, einen Grabstein²⁷.

Der Reliefschmuck

Die nackten Erogen an der Front stehen jeweils in einem konkav eingetieften, 0,30 m breiten Bildfeld. Die erhaltene Höhe der Bildfelder beträgt links 54,5, rechts 56,5 cm. Bei der Abarbeitung des Sarkophagkastens wurde bei dem rechten Eros der Kopf etwa in Höhe des Nackens und des Mundes abgesägt, Hals und Kinnpartie beschädigt, beim linken fehlt durch die Abarbeitung die Schädelskalotte etwa von Stirnhöhe an. Die Figuren waren ursprünglich nicht gleich hoch. Während bei der linken Figur ja nur die Kalotte fehlt, ist die rechte Figur bis etwa zur Kinnhöhe erhalten. Dieser markante Unterschied lässt sich nicht nur auf die schräge Abarbeitung des oberen Rands zurückführen. Trotzdem ist davon auszugehen, dass beide Bildfelder gleich hoch waren.

Die Erogen stehen auf etwa 2,5 cm hohen, leicht über die Sarkophagfront vorgewölbten Standplatten; auch der Rahmen unter der linken Standplatte wölbt sich nach außen. Diese Form des unteren Nischenabschlusses ist in Niedergermanien ansonsten nicht belegt. Die Figuren stehen sonst – unabhängig davon, ob der Reliefhintergrund gewölbt oder eben ist – unmittelbar auf dem Boden der Nische. Vielleicht ist bei dem Klein Vernicher Sarkophag mit der Standplatte eine Basis oder eine Konsole angedeutet²⁸, auf der die Figur steht. Auch die Körper der beiden Erogen ragen über die Vorderfront des Sarkophags vor.

Die Erogen sind antithetisch konzipiert; sie stehen frontal, wenden aber Kopf und Oberkörper zur Inschrifttafel hin. Das jeweils innere Bein ist als Spiel-, das andere als Standbein gearbeitet. Beide halten mit beiden Händen den Rand der Inschrifttafel, die zumindest links keine *ansa* aufweist²⁹. Die linke Hand des rechten Eros greift aber an einen Vorsprung, der, wenn er nicht einer Ungeschicklichkeit des Bildhauers zu verdanken ist, als letztes Relikt einer *ansa* betrachtet werden kann³⁰. Bei allen bekannten Kölner Reliefsarkophagen sind – wenn auch nur rudimentär³¹ – *ansae* an den Seiten der Inschrifttafel dargestellt.

Abgesehen von den durch das Motiv bedingten Unterschieden differieren die beiden Erogen in ihrer Position im Bildfeld und in ihrer Einzelausführung deutlich. Der Eros auf der rechten Seite (Abb. 4) steht annähernd in der Mitte seiner Nische. Rumpf und Beine sind fast gleich lang, sein Körper ist füllig; Details wie Brust-, Oberarm- und Beinmuskulatur ebenso wie die ausgeprägte Leiste deuten an, dass hier eher ein Jüngling als ein Kleinkind dargestellt ist. Die Flügel sind lang und reichen bis zu den Hüften herab. Der linke Flügel tritt oben im Bereich der Deckfedern plastisch aus dem Hintergrund heraus, die Schwungfedern hingegen sind im Nischenhintergrund und auf dem Rahmen des Sarkophagkastens durch Ritzungen angegeben. Über seiner rechten

²⁷ GALSTERER (Anm. 11) Nr. 338 = CIL XIII 8357. Aus Rom z. B. CIL VI 14011 (Gatte, Bruder und Freigelassener); 10941 (Gatte und Bruder für Ehefrau, sich selbst und Freigelassene); 16505 (Gatte und Bruder).

²⁸ Beide Möglichkeiten sind für Erogen (und auch andere Figuren) an der Front oberitalischer Sarkophage belegt. Basis: GABELMANN (Anm. 15, 1973) 46; 207 Nr. 13 Taf. 9,2; DERS. (Anm. 15, 1977) 203 Abb. 2. – Konsole: GABELMANN (Anm. 15, 1973) 47; 92; 205 Nr. 2 Taf. 2; 214 Nr. 57 Taf. 25,1.

²⁹ *Tabulae* ohne peltaförmige *ansae* oder ohne jegliche ›Griffe‹ finden sich an Grabmalern in Köln, im Rhein-Mosel-Gebiet und im raetischen Raum SPIESS (Anm. 8) 274; 275 mit Anm. 145 u. 146. – Ebenso fehlt ein ›Griff‹ an einem bislang weitgehend unbeachtet gebliebenen Fragment eines Grabmals aus Köln GALSTERER (Anm. 11) Nr. 415 Taf. 90.

³⁰ SPIESS (Anm. 8) 272.

³¹ Extrem reduziert z. B. bei den Sarkophagen SPIESS (Anm. 8) 295 Nr. 10 Abb. 30; 295 f. Nr. 12 Abb. 32 (aus Neuss-Grimlinghausen).

Schulter ist die Kontur des zweiten Flügels zu erkennen.

Der Eros in der linken Nische ist an den rechten Rand des Bildfeldes gerückt, steht also näher am Inschriftfeld (Abb. 5). Hier ist das rechte Bein der Figur fast frontal, das linke in Dreiviertelansicht dargestellt. Bei diesem Eros ist der Rumpf etwas kürzer als die Beine, die Formen sind weicher, die Hüften schlanker. Trotzdem tritt der Bauch schon dicht unter dem Brustmuskel deutlich hervor. Oberkörper und linker Arm sind in Proportionen und Details misslungen. Auch hier scheint eher der Körper eines Heranwachsenden gemeint zu sein. Der Vergleich mit dem Eros in der rechten Nische zeigt, dass der Körper insgesamt in flacherem Relief gearbeitet ist. In deutlichem Gegensatz zu der Darstellung des Körpers steht der übergroße Kopf mit offensichtlich noch kindlichem Gesicht. Auffällig sind die runden Pausbacken, der breite, offene Mund, das betonte Kinn und das linke Auge mit dem schweren, tief herabgezogenen Oberlid. Offensichtlich wurde das Gesicht von bis fast auf die Schulter hängenden Locken gerahmt. Auch bei diesem Eros tritt der eine Flügel im Bereich der Deckfedern als Wulst plastisch aus dem Hintergrund hervor. Die Schwungfedern sind länger und überschneiden sich auch hier mit dem den Sarkophagkasten einfassenden Rahmen. Sie sind deutlicher mit tieferen Ritzlinien, gleichzeitig aber auch summarischer ausgearbeitet als die des rechten Eros.

Die Unterschiede der beiden Figuren sind so groß, dass sie sicher von zwei verschiedenen Bildhauern stammen.

Die Nebenseiten des Sarkophagkastens zieren halbmondförmige Fruchtgirlanden, die, wie der erhaltene Rest eines Ringes am äußersten rechten oberen Rand der linken Nebenseite verrät, mit Tänien an Ösen hängen (Abb. 6; 7)³². Die Girlanden werden an den Enden von Manschetten zusammengehalten, deren Blätter



4 Weilerswist-Klein Vernich. Sarkophag, Detail der Vorderseite: tabulalahaltender Eros.



5 Weilerswist-Klein Vernich. Sarkophag, Detail der Vorderseite: tabulalahaltender Eros.

³² Zu den Girlanden allgemein: M. HONROTH, Stadtrömische Girlanden. Ein Versuch zur Entwicklungsgeschichte römischer Ornamentik (1971).



6 Weilerswist-Klein Vernich. Sarkophag, linke Nebenseite: Girlande.

7 Weilerswist-Klein Vernich. Sarkophag, Detail der linken Nebenseite: Aufhängung der Girlande.



teilweise die darunter liegenden Früchte verdecken³³. Der feste Körper der Girlanden setzt sich aus einzeln eng nebeneinander gesteckten Früchten zusammen. Zu den Enden hin werden die Früchte etwas kleiner und schematischer dargestellt, sie sind dennoch sorgfältig aus dem Girlandenkörper herausgearbeitet. Binden mit abgesteppten Rändern sind spiralförmig um die Girlanden gewickelt. Ihre Enden sind an der linken Seite vor, an der rechten hinter die Girlande geführt und hängen von dort herab³⁴. Festons und Manschetten ragen mit 2 bzw. bis zu 4 cm deutlich vor den Reliefgrund hervor, die herabhängenden Bandenden sind hingegen nur in den Hintergrund schematisch eingeritzt.

Dem Motiv nach stimmen beide Girlanden überein. Deutliche Unterschiede in Ausführungsqualität und Details verraten aber, dass auch sie von zwei verschiedenen Bildhauern gearbeitet wurden:

Der Girlandenkörper auf der linken Nebenseite ist deutlich dicker als der auf der rechten Nebenseite, die Früchte sind fleischiger. Eine breite, seitlich abgesteppte Tānie ist drei Mal um den Girlandenkörper gewickelt. Da der Bildhauer mit der Raumeinteilung nicht zurechtgekommen ist, hat es den Anschein, als sei das Band links ein weiteres Mal hinter den Girlandenkörper geführt, bevor es nach unten fällt. Die Falten, die die Bänder werfen, sind durch Kerben angedeutet. Die Einschnürungen der Manschetten erzeugen an beiden Enden des Festons im Detail von einander abweichende ovale Körper, die auch unterschiedlich plastisch aus dem Reliefgrund heraustreten: Die am linken Girlandenende sind flacher, dafür sind die am rechten zusammengepresst und werden durch die Einschnürung schärfer abgeteilt.

Die Girlande auf der rechten Nebenseite des Sarkophagkastens (Abb. 8) hängt an einem doppelten oder gefalteten Band, dessen Enden – im Gegensatz zu der Girlande an der linken Nebenseite – fehlen. Im Vergleich zu der linken Nebenseite ist das Feston hier etwas schlanker, tiefere Punktbohrungen zwischen den Früchten geben diesen und dem Blatt der rechten Manschette mehr Plastizität. Die Früchte sind lockerer gesteckt. Durch die Einschnürungen der Manschetten entstehen kugelförmige Körper, wobei die innere, unmittelbar an die Girlande angrenzende Ein-

³³ Manschetten tauchen erstmalig an einem in das Jahr 18 n. Chr. datierten Altar aus Neapel auf, setzen sich aber erst ab flavischer Zeit durch: HONROTH (Anm. 32) 21.

³⁴ Zu der Entwicklung der Aufhängung von (Trauben-)Girlanden an Nägeln als Einzelmotiv auf den Nebenseiten von Sarkophagen in der ravennatischen Werkstatt in Oberitalien vgl. GABELMANN (Anm. 15, 1973) 129.



8 Weilerswist-Klein Vernich. Sarkophag, rechte Nebenseite: Girlande



9 Weilerswist-Klein Vernich. Sarkophag, Detail des Deckels: Tondo mit Reliefbüste.

schnürung jeweils etwas größer ist. Die Tanie ist nur zweimal um die Girlande gewickelt, sie verläuft schräger und deckt größere Partien der Früchte ab. Am linken Ende ist die Tanie vor die Blätter der Manschette gelegt. Die Konturen des herabhängenden Bandes sind auch hier flach in den Stein geritzt.

Die Unterschiede in der Ausführung der Erosen und der beiden Girlanden zeigen eindeutig, dass in dieser Werkstatt mindestens zwei verschiedene Bildhauer tätig waren. Allerdings, wie sie sich die Arbeit aufgeteilt haben – der eine arbeitete den rechten Eros und rechte die Girlande, der andere entsprechend linken Eros und linke Girlande, oder überkreuz jeweils rechts und links –, lässt sich, auch wenn wir zur ersten der beiden Möglichkeiten neigen, nicht mit Sicherheit sagen. Zu unterschiedlich sind die Motive auf Vorder- und Nebenseiten, um hier zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen³⁵.

Im Giebel dreieck der Front ist ein 0,29 m breites, kreisrundes Medaillon mit weiblicher Porträtbüste eingearbeitet (Abb. 9)³⁶. Seine Rahmung setzt sich aus verschiedenen Elementen zusammen³⁷. Es sind von außen nach innen: eine Rille, die oben und unten den Rand des Deckels überschneidet; eine 2 cm breite, glatte Leiste; eine weitere Rille; ein 3,0 cm breites Kymation, das den Rand des konkav eingetieften Bildfeldes von ca. 18,5 cm Durchmesser bildet, in dem das Brustbild der Verstorbenen dargestellt ist.

Die Verstorbene ist etwa bis zum Brustansatz fast frontal mit einer leichten Drehung zu ihrer rechten Seite dargestellt. Sie trägt eine *tunica* und einen Mantel. Beide Gewänder werfen schwere Falten, als wären sie aus einem dicken Stoff gearbeitet. Die *tunica* bildet am Halsansatz zwei senkrecht verlaufende Falten, die sich zum Hals hin öffnen. Der Mantel ist locker von der rechten Schulter zur linken geschlungen und verhüllt den Oberkörper, wobei der Stoff in asymmetrisch zur rechten Seite der Brust verschobene, bogenförmige Falten gelegt ist. Die Gewänder sind durch deutliche Höhenunterschiede im Relief bzw. durchgehende nicht allzu tiefe Bohrrillen als bewegt und stofflich charakterisiert. Ihr Kopf und vor allem das Gesicht sind stark verwittert und beschädigt. Kinnpartie, Nase und rechtes Auge sind abgesplittert bzw. abgerieben. Dem Umriss ist noch

³⁵ Schließlich lässt sich nicht ausschließen, dass noch weitere Bildhauer an dem Sarkophag arbeiteten.

³⁶ Medaillons im Giebel des Deckels sind an zwei weiteren Sarkophagen aus Niedergermanien belegt: SPIESS (Anm. 8) 297 ff. Nr. 15–16.

³⁷ Wegen der Rahmung werden diese Medaillons als *imagines clipeatae* angesprochen: P. NOELKE, Niedergermanische Grabstelen des 3. Jahrhunderts mit Protomendarstellung. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 29, 1996, 299; W. FAUST, Die Grabstelen des 2. und 3. Jahrhunderts im Rheingebiet. Beih. Bonner Jahrb. 52 (1998) 71.

zu entnehmen, dass Gesichts- und Kinnform rundlich und breit waren. Besser zu erkennen ist ihr teilweise ebenso beschädigtes linkes Auge mit hervortretendem Augapfel. Die Augenlider sind zu den Seiten hin tief herabgezogen.

Die Frisur der Verstorbenen lässt sich trotz des schlechten Erhaltungszustandes noch erkennen. Allem Anschein nach sind die Haare auf dem Oberkopf gescheitelt, in leichten – noch schwach erkennbaren – Wellen zu den Seiten gekämmt und nach hinten zum Nacken geführt. Sie umrahmen das Gesicht und verdecken dabei Schläfen und Ohren. Vermutlich waren sie am Hinterkopf zu einem Knoten zusammengefasst. Abhängig vom Lichteinfall wirkt es, als wäre der Haarkranz um das Gesicht in Strähnen gelegt. Auf Höhe der Ohren tritt eine gekräuselte Locke hervor.

TYOLOGISCHE UND CHRONOLOGISCHE EINORDNUNG

Der Sarkophag von Weilerswist-Klein Vernich gehört zu der Gruppe der Sarkophage, deren Front von Eroten, die eine *tabula* mit Inschrift halten, eingenommen wird. Diese Darstellung scheint vor allem in Niedergermanien beliebt gewesen zu sein³⁸. Zehn Mal ist das Motiv allein in Köln belegt, je ein weiteres Mal tritt es in Neuss und Bonn auf. Es handelt sich dabei durchweg um Reliefsarkophage aus Sandstein³⁹. Mit dem Sarkophag aus Weilerswist tritt nunmehr der erste aus Kalkstein gefertigte Reliefsarkophag im Rheinland hinzu. Seiner äußeren Form nach entspricht der Sarkophag aus Weilerswist-Klein Vernich der in Raetien, der Belgica und dem Rheinland am häufigsten belegten Variante des Truhensarkophags⁴⁰.

Im Gegensatz zu der Häufigkeit der Erotendarstellung sind Girlanden als Ausschmückung der Nebenseiten von Sarkophagkästen bislang im Rheinland nicht belegt⁴¹. Die Verbindung von Eroten, die eine Inschrifttafel halten, an der Front mit dem Motiv der Girlanden an den Nebenseiten kommt in Südfrankreich und Oberitalien vor⁴².

Unüblich für Niedergermanien, aber auch für Obergermanien, Belgica und Raetien ist auch die Haltung der Eroten am Sarkophagkasten von Weilerswist. Während sie ansonsten meist schreitend und von der Seite dargestellt werden⁴³, sind sie hier stehend in deutlicher Unterscheidung von Stand- und Spielbein wiedergegeben. Auffällig ist auch, dass die Körper der Eroten anders als bei den meisten Sarkophagen aus Niedergermanien eine deutliche Ausprägung der Muskulatur sowie gestreckte Proportionen zeigen und somit nicht dem hier vorherrschenden kindlichen Typus entsprechen⁴⁴.

³⁸ Siehe oben Anm. 15.

³⁹ Im Gegensatz dazu sind die Reliefsarkophage in Raetien durchweg aus Kalkstein gearbeitet: SPIESS (Anm. 8) 287–294 Nr. 1–2; 4–7; 303 f. Nr. 24; 305 Nr. 26; 308–311 Nr. 33–34; 36; 313 Nr. 40; 315 f. Nr. 46–48; 320 Nr. 56.

⁴⁰ Gabelmann beschreibt als typisch für diese Form, dass die Front in einem gelängten Mittelintervall für die Inschrift und zwei kürzeren seitlichen Intervallen für figürliche Motive gegliedert ist: GABELMANN (Anm. 15, 1977) 204; DERS. (Anm. 15, 1973) 186 ff.; SPIESS (Anm. 8) 271 f. mit Anm. 133; 287 ff. Kat.-Nr. 1–22.

⁴¹ Girlanden sind in Niedergermanien weit weniger verbreitet als in anderen Provinzen: J.-N. ANDRIKOPOULOU-STRACK, Grabbauten des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Rheingebiet. Untersuchungen zu Chronologie und Typologie. Beih. Bonner Jahrb. 43 (1986) 141.

⁴² Ebenso fehlt bislang die Verbindung dieser beiden Motive in Obergermanien, Raetien und der Belgica; vgl. die

Zusammenstellung bei SPIESS (Anm. 8) 287 ff. – In Arles treten die Motive gemeinsam auf Sarkophagen lokaler Produktion auf; vgl. GAGGADIS-ROBIN (Anm. 18) 215 ff. Nr. 71–73. Die Eroten sind stehend oder fliegend dargestellt. Bei Nr. 71 werden die Girlanden von Adlern gehalten. In Oberitalien tritt diese Motivverbindung am Sarkophag der Lollia Procla auf: Gabelmann (Anm. 15, 1977) 203 Abb. 2; 3. Die Eroten sind hier schreitend dargestellt; DERS. (Anm. 15, 1973) 186.

⁴³ SPIESS (Anm. 8) 295 ff. Nr. 10–16; 18; 20, jeweils mit Abb. In weitem Ausfallschritt sind die Eroten auf den Sarkophagen ebd. 294 Nr. 9 Abb. 27 (mit nach hinten gewandtem Kopf) und 299 ff. Nr. 17 Abb. 43 dargestellt. Zu wenig ist erhalten bei dem Eros ebd. 302 Nr. 19 Abb. 47.

⁴⁴ P. KRANZ, Die Grabmonumente von Sempeter. Beobachtungen zu der Entwicklung der Bildhauerkunst in Noricum während der mittleren und späten römischen Kaiserzeit. Bonner Jahrb. 186, 1986, 218.

Durchaus üblich für das Rheinland ist hingegen die Darstellung einer oder mehrerer verstorbener Personen im Giebel an der Front des Sarkophagdeckels⁴⁵. Wie an weiteren zwei Sarkophagen aus Köln ist auch hier die Verstorbene in einem Medaillon wiedergegeben⁴⁶. Die Frisur der Verstorbenen ermöglicht die zeitliche Einordnung des Reliefs. Sie lässt sich am ehesten mit den nicht so tief hängenden Knotenfrisuren aus dem Ende des 2. Jahrhunderts vergleichen, wie sie Bruttia Crispina, Manlia Scantilla oder Didia Clara tragen⁴⁷. Diese Frisurform lebt weiter in der ersten Frisur der Iulia Domna, Typus Gabii (193–210). Das Haar auf der Kalotte ist in scharfkantigen, parallelen Wellen onduliert und wird über die Seiten zum Nacken geführt. Die Ohren sind bedeckt, und an den Wangen kommen zuweilen Löckchen hervor⁴⁸. Einen sehr guten Vergleich zum Porträt aus Weilerswist-Klein Vernich bieten die Bildnisse einer Unbekannten und die sog. Büste der Iulia Domna im Kapitولينischen Museum in Rom⁴⁹. Letztere wird in die Zeit um 200 n. Chr. datiert⁵⁰. Auffällig ist hier die Übereinstimmung in Gewanddrapierung und Kopfdrehung sowie dem schweren Kinn und weichen Karnat mit der Porträtbüste am Sarkophagdeckel aus Weilerswist. Diese Parallelen tragen dazu bei, die Frisur der Verstorbenen in das beginnende 3. Jahrhundert n. Chr. einzuordnen⁵¹.

Nur scheinbar steht diese Datierung im Widerspruch zu dem Entstehungszeitpunkt zwischen 212 und 222 n. Chr., der durch die Inschrift gewonnen wird, denn es ist durchaus belegt, dass Verstorbene mit einer Frisur aus ihrer Jugendzeit porträtiert werden, die zum Zeitpunkt ihres Todes bereits aus der Mode ist⁵².

Jedes der am Sarkophag aus Weilerswist-Klein Vernich verwendeten Bildmotive ist für sich in der Sepulkralkunst Niedergermaniens belegt, wenn auch unterschiedlich oft verwendet. Insofern entspricht die Reliefausschmückung des Sarkophags dem üblichen Repertoire lokaler Bildhauer. Andererseits unterscheidet er sich von den übrigen Denkmälern dieser Gattung nicht nur im Material, sondern auch in der Verbindung von Motiven wie den Eroten an der Front mit den Girlanden an den Nebenseiten oder auch in Details der Ausarbeitung wie den Körperformen der Figuren. Daher ist es auch nicht möglich, diesen Sarkophag stilistisch in die Nähe eines anderen gleichartigen Grabmals zu setzen. Offensichtlich fasst man mit dem Sarkophag aus Weilerswist-Klein Vernich das Werk zweier bislang unbekannter Bildhauer im Rheinland, die im ersten Viertel des 3. Jahrhunderts nach Chr. gewirkt haben. Stilistisch ist somit dieser Sarkophag der früheste uns erhaltene im Rheinland⁵³.

Der Sarkophag aus Weilerswist-Klein Vernich ist in jeder Hinsicht ein besonderer Fund. Er ist der erste Reliefsarkophag, der außerhalb von Köln gefunden wurde und bis auf die Verluste durch die sekundäre Abarbeitung am oberen Rand des Kasten vollständig erhalten geblieben ist. Die meisten Reliefsarkophage wurden in Köln entdeckt, wo auch eine eigenständige Produktion ange-

⁴⁵ SPIESS (Anm. 8) 296–299 Nr. 13–16; NOELKE (Anm. 37) 306; KOCH (Anm. 16) 130.

⁴⁶ Siehe oben Anm. 36.

⁴⁷ D. ZIEGLER, *Frauenfrisuren der römischen Antike: Abbild und Realität* (Berlin 2000) 66.

⁴⁸ Ebd. 67.

⁴⁹ A. HEKLER (Hrsg.) *Die Bildniskunst der Griechen und Römer* (Stuttgart 1912) Taf. 288a und b

⁵⁰ K. FITTSCHEN/P. ZANKER, *Katalog der römischen Porträts in den Capitولينischen Museen und anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom 3: Kaiserinnen- und Prinzessinenbildnisse, Frauenporträts*. Beitr. Erschließung Hellenist. u. Kaiserzeit. Skulptur u. Architektur 5 (Mainz 1983) 96 Nr. 140 Taf. 166.

⁵¹ Einen sehr guten Vergleich sowohl für das Gewand als auch für die Frisur der Verstorbenen auf einem Grabmal aus Niedergermanien bietet das Porträt der Masclinia Aquina aus Köln: FAUST (Anm. 37) 15 f. Nr. 124 Taf. 10,2.

⁵² H. PFLUG, *Römische Porträtstelen in Oberitalien. Studien zur Chronologie, Typologie und Ikonographie* (1989) 13; FAUST (Anm. 37) 15 f.

⁵³ Nicht geklärt ist die Zeitstellung des Sarkophags der Traiana Herodiana. Er wurde von J. KLINKENBERG, *Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln. Kunstdenkmäler Rheinprovinz 6 II* (Düsseldorf 1906) 307 f. ins 3. Jh. datiert, ein Ansatz, dem die Kölner Römerillustrierte 1, 1974, 240 Nr. 4 folgt. Bei GALSTERER (Anm. 11) Nr. 364 wird er dagegen – ohne weitere Diskussion dieser Datierung – in die 2. Hälfte des 2. Jhs. gesetzt.

nommen wird⁵⁴. In der Regel sind die Sarkophage in Niedergermanien schmucklos und aus Sandstein gearbeitet⁵⁵. Die meisten reliefierten Särge sind in den Gräberfeldern vor den Stadtmauern von Köln, einer in Bonn, ein weiterer in Neuss zu Tage getreten⁵⁶. Unverzierte Sarkophage hingegen sind oft auch in den Bestattungspätzen römischer Landgüter im südlichen Rheinland gefunden worden. Dass sie im nördlichen Rheinland seltener belegt sind, hängt vielleicht mit der andersartigen Siedlungsstruktur am Niederrhein, eventuell aber auch mit der allgemein schlechteren Datenbasis am Niederrhein zusammen.

Ein besonderer Fund ist der Sarkophag aus Weilerswist-Klein Vernich auch deswegen, weil der Zeitpunkt seiner Entstehung durch die Angaben in der Inschrift auf zehn Jahre genau eingegrenzt werden kann. Somit gewinnt dieses Grabmal eine besondere Bedeutung für die Chronologie der römischen Kunst in den Nordprovinzen, da sein Reliefschmuck gesichert in die Jahre zwischen 212 und 222 n. Chr. datiert werden und dieser als ein ›Fixpunkt‹ für die stilistische und somit zeitliche Einordnung weiterer Werke fungieren kann.

Wie bereits dargelegt wurde, spricht die sorgfältige Ausarbeitung von Front- und Nebenseiten dafür, dass der Sarkophag bei seiner Erstverwendung im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. auf Sicht gearbeitet und oberirdisch aufgestellt war. Die Verwitterungsspuren am Deckel legen die Annahme nahe, dass er im Freien aufgestellt war. Wo dies stattgefunden hat, können wir nicht mehr entscheiden. Fest steht, dass Weilerswist-Klein Vernich der Ort der sekundären Verwendung ist, bei der der Sarkophag in die Erde versenkt wurde. Unser Kenntnisstand erlaubt es nicht, abschließend zu entscheiden, ob der Sarkophag in der Erst- und in der Zweitverwendung für Angehörige derselben Familie genutzt wurde oder ob er vor der Zweitverwendung den Besitzer gewechselt hat. Nimmt man an, dass er in derselben Familie blieb, ist denkbar, dass er in Weilerswist zunächst oberirdisch, z. B. in einem zur Villa gehörigen Grabgarten, aufgestellt und später bei der Zweitverwendung, und nachdem er beschädigt war, vergraben wurde. Da der Ehemann der ersten Sarginhaberin noch im aktiven Dienst bei der römischen Armee stand und die *legio I* in Bonn stationiert war, ist davon auszugehen, dass er in Bonn gelebt hat. In diesem Fall würde der Aufstellungsort Weilerswist-Klein Vernich bedeuten, dass der Sarkophag auf dem Landbesitz der Familie, vielleicht des Bruders der Verstorbenen, aufgestellt war. Unterstellt man aber, dass der Sarkophag für seine Zweitverwendung den Besitzer gewechselt hat und erst dann nach Weilerswist transportiert wurde, so ist es wahrscheinlich, dass er bei seiner Erstverwendung in einem der Gräberfelder in Bonn, wo der Ehemann seinen Dienst absolvierte, aufgestellt war.

Unabhängig von den Überlegungen zum primären Aufstellungsort bleibt festzustellen, dass der Sarkophag von Weilerswist zu einem nicht mehr feststellbaren Zeitpunkt nach Weilerswist-Klein Vernich verbracht wurde. Es ist außerdem davon auszugehen, dass er in fertigem Zustand transportiert wurde. Die herstellende Werkstatt ist am ehesten in Bonn oder Köln zu lokalisieren, wo der Bedarf an qualitätvollen Grabdenkmälern hoch war und es sich für die Steinmetze lohnte, importierten Kalkstein als Ausgangsmaterial für Grabmäler vorzuhalten.

⁵⁴ G. KOCH/H. SICHTERMANN, Römische Sarkophage. Handb. Arch. (München 1982) 303.

⁵⁵ NOELKE (Anm. 16, 1977) 146 ist der Ansicht, dass alle in Niedergermanien entdeckten Reliefsarkophage, deren Front von Eroten, die eine Inschrifttafel halten, eingenommen wird, von Kölner Werkstätten »abhängig sein werden«.

⁵⁶ SPIESS (Anm. 8) 255.

ABBILDUNGSNACHWEIS: 1: H. Gregarek, Bonn. – 2–9: S. Mentzel, RAB. Digitale Bearbeitung Ch. Duntze, RLMB.